

Leseprobe



Hermann Multhaupt

Musik, nur Musik

Anekdoten & Episoden aus dem Leben von Anton Bruckner

96 Seiten, 14 x 16 cm, gebunden, durchgehend farbig, mit zahlreichen Fotos

ISBN: 9783746265971

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Hermann Multhaupt

Musik,
nur Musik

Hermann Multhaupt

Musik, nur Musik

Anekdoten & Episoden
aus dem Leben von
Anton Bruckner



benno

Inhalt

In Ansfelden	7	Ein Versprechen	27	Im Kreise der Damen	50	Beim „Großmeister“	78
Musikalischer Säugling	7	Neun Abfahren	27	Vorbilder und Abgötter	51	Lieblingssessen	78
Die Sündenliste	8	„Pfui Teufel“	28	Schuberts Schädel	51	Geplante Bestechung	80
Erstes Präludieren	11	Keine Lust auf Mode	30	Posthume Begegnung	53	Der Ehrendoktor	80
Orgel: „gut“	13	Vergebliche Mühe	33	Die Prüfung	55	Talent verpflichtet	83
Von früh bis spät	13	Die „Liedertafel Frohsinn“	33	Nicht überanstrengen!	58	Vom Alter gebeugt	84
Sturzgefahr	14	Ein schrulliger Lehrer	34	Die Bäurin und das Hendl	61	Ein Heimgang	84
Brennsuppe und „Gselchts“	15	Ja, wenn das so ist ...	35	Glück gehabt	61	Für den lieben Gott	86
Fiedeln im Wirtshaus	17	Versuchte Verbesserung	36	Überwältigende Erfolge	63	Letztes Geleit und Geläut	88
Strafversetzt	17	Begegnung mit dem Erzherzog	38	Buhlen um Aufmerksamkeit	64		
„Klavierpempeln“ und Orgelunterricht	19	Katzenjammerstil	38	Bierseliges Beisammensein	67	Biografie in Kürze	91
Musikalischer Heißhunger	20	Hindernis auf der Treppe	40	Halb Genie, halb Trottel	68	Literatur	95
Unerhörte Liebeslieder	22	Beleidigung mit der Orgel	43	Beim Friseur	70		
Ganz melancholisch	22	Von der Kette gelassen	43	Orgel-Urteile	72		
Eine heimliche Bewerbung	24	Gaumenfreuden	44	Es geht auch anders	74		
Auf nach Linz!	25	„Darf ich auf Sie hoffen?“	46	Die Wohnung	74		
		Höflich, aber unbeholfen	49	Kaiserliche Diplomatie	76		

In Ansfelden



Bruckners Geburtshaus im oberösterreichischen Ansfelden

Frömmigkeit, Demut und Bescheidenheit hießen die Regeln, die in Anton Bruckners Elternhaus in Ansfelden bei Linz herrschten, wo der kleine Anton am 4. September 1824 als erstes von zwölf Kindern des Dorfschullehrers Anton Bruckner (1791–1837) und seiner Frau Theresia, geb. Helm (1801–1860) geboren wurde. Ursprünglich gehörte das Dorf zum Herzogtum Bayern, seit 1156 jedoch zum neuen Herzogtum Österreich. Seit 1490 wurde es dem Fürstentum Österreich ob der Enns zugerechnet. Wenige Jahre vor Bruckners Geburtstag hatten Hilfspfarrer Joseph Mohr sowie der Hilfslehrer und Komponist Franz Xaver Gruber in der Nikolauskirche in Oberndorf das Weihnachtslied „Stille Nacht“ zum ersten Mal erklingen lassen.

Musikalischer Säugling

„Bist ja doch immer eine Ausnahme unter uns Geschwistern gewesen“, meinte Anna Maria, genannt Nani, die Lieblingsschwester Anton Bruckners. „Musikalisch warst du schon als Säugling. Weil dein Dickkopf sich nicht beruhigen ließ, habe Vater dir auf dem wurmstichigen

Spinett ein paar Akkorde vorgespielt, hat er erzählt, und schon seist du ruhig gewesen.“

„Auf aner kloan rotn Kindergeign“ spielte der vierjährige Anton dem Pfarrer vor und erntete ein Obstgeschenk dafür. „Aber in d'Schul bin i nia gern ganga“, entsann sich Anton noch im Alter. Er sprach gern steirischen Dialekt. Dafür sang er lieber mit klarer Sopranstimme im Kirchenchor.

Die Sündenliste

Er, Bruckner selbst, empfand sich als unfertig mit dickem, rosigem Kopf. Kein Schönheitsideal. Als habe Gott die letzten Schöpfungsstriche an ihm verpasst, vergessen, weil er vielleicht schon einen anderen Menschen im Blick hatte.

Möglicherweise das „erste Flämmchen“, das seine keusche Liebe als Schulbub erregt hatte, war ein Bauernmädchen. Mit elf Jahren musste Anton nämlich seinen abwesenden Vater im Schulunterricht in Ansfelden gelegentlich vertreten, wenn er die jüngsten Schulkinder zu beaufsichtigen und ihre Streiche zu dokumentieren hatte. Mit heiligem Ernst schrieb er die Namen der Schuldigen an die Tafel. Nur den Namen eines kleinen Bauernmädchens fand man nie unter den Übeltätern.

„Wer hohe Türme bauen will,
muss lange beim Fundament verweilen.“

Anton Bruckner



„Eigentlich habe ich, was meine Freunde
jetzt ‚groß‘ nennen, nur fertiggebracht,
weil ich von Jugend an Ehrfurcht gehabt habe
vor allem Echten und Heiligen.“

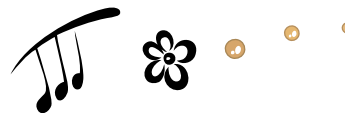
Anton Bruckner



Das brachte Bruckners jüngste Schwester Sali so in Rage, dass sie absichtlich Unruhe stiftete – und ebenfalls auf der Sündenliste erschien. Der Vater ließ bei ihr so wenig Gnade walten wie bei den anderen Unruhestiftern, weshalb sie sich fortan krank stellte, wenn der Bruder wieder die Aufsicht führte.

Erstes Präludieren

Bei einem Besuch in St. Marienkirchen durfte der 13-jährige Anton Bruckner erstmalig eine „Messe“ von Josef Preindl auf der Orgel begleiten. Er konnte zum Erstaunen der Zuhörer schon bemerkenswert „präluieren“. Er fühlte sich ganz in seinem Element und seine Spielbarkeit nahm höchste Formen an. Mit der Orgel fühlte sich der junge Künstler wie verheiratet. Sein Violinlehrer beklagte sich eines Tages eher scherzhaft: „Jetzt gib i dem Sackara alleweil auf der Violin Unterricht und auf einmal is a former Organist draus wordn.“

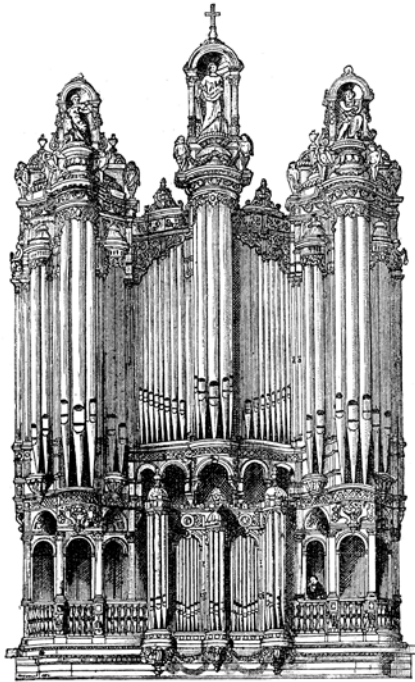


Orgel: „gut“

Mit sechzehn Jahren widmete sich Anton Bruckner ganz dem Orgelspiel. Die Prüfungen in der Lehrerbildungsanstalt in Linz 1840/1841 absolvierte er mit gutem Erfolg, aber im Orgelfach erhielt er am 30. Juli 1841 bei der Öffentlichen Musikprüfung „nur“ ein „gut“. Das konnte Bruckner seinem strengen Professor Dr. Martin Dürnberger nicht verzeihen und es kränkte ihn zeitlebens, auch wenn er ihm 1845 nahelegte, ihm bei der Schlussprüfung für Oberlehrer an Hauptschulen ein schwieriges Thema im Orgelspiel aufzuerlegen. Der Lehranwärter meisterte das Improvisationsspiel mit Bravour, sodass der überraschte Dürnberger seinem Schüler mit Freude ein „sehr gut“ ins Prüfungszeugnis schrieb. Dem großen Komponisten Giuseppe Verdi hatte man übrigens bei der Aufnahmeprüfung in die Musikhochschule Mailand ein „vollkommen unmusikalisch“ attestiert.

Von früh bis spät

Während die Orgel noch schlief, fand der junge Schulgehilfe Bruckner im Flecken Windhaag an der Malsch im abgelegenen Mühlviertel seine erste Anstellung. Seine stete Kirchnähe führte dazu, dass er



*Die Liebe zur Orgel begann früh
für den jungen Anton Bruckner*

Buhlen um Aufmerksamkeit

Bruckners Wagner-Verehrung übertraf das normale Maß der Zuneigung. Auf das erste Blatt seiner 3. Sinfonie d-Moll schrieb er: „Seiner Hochwohlgeboren Herrn Richard Wagner, dem unerreichten, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst, in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Anton Bruckner.“ Zunächst hatte Bruckner auf die Bitte, Wagner die neuesten Werke vorlegen zu dürfen, keine Antwort erhalten. Während eines Kuraufenthaltes in Marienbad kam ihm der Gedanke, von dort direkt nach Bayreuth zu fahren. Richard Wagner war mit dem Bau des Festspielhauses beschäftigt und lehnte eine Begutachtung von Bruckners Partituren schlichtweg ab. Aber er kannte die Beharrlichkeit des Besuchers nicht. Auf sein Drängen schaute der berühmte Opernkomponist wenigstens flüchtig in die Noten der 2. Sinfonie c-Moll, stutzte und sagte: „Recht gut!“ Beim Blick in die 3. Sinfonie entrang sich ihm ein „Schau, Schau, ah was! Ah was!“ Dann nahm er die Werke zur näheren Begutachtung mit nach Hause. Er würde dem Bittsteller später Nachricht geben.



*Die Begegnung von Wagner und Bruckner in Bayreuth,
gestaltet vom Silhouettenkünstler Otto Böhler*

Bildnachweis:

S. 6: © Isiwal/ Wikimedia Commons/ CC BY-SA 3.0, S. 9, 10, 47, 66, 69, 77, 90: ©stock.adobe.com/christine krahel, S. 12: ©stock.adobe.com/acrogame, S. 16: ©stock.adobe.com/Dmitry, S. 18: ©stock.adobe.com/AVR SCR, S. 23: © Wolfgang Sauber/ Wikimedia Commons/ CC BY-SA 4.0, S. 26: ©stock.adobe.com/Karin, S. 29: © Wolfgang Sauber/ Wikimedia Commons/ CC BY-SA 3.0, S. 45: ©stock.adobe.com/Natalya Levish, S. 52: ©stock.adobe.com/Zlatko Guzmic, S. 54: ©stock.adobe.com/Przemyslaw Iciak, S. 57: ©stock.adobe.com/Ralph, S. 75: © C. Stadler/ Bwag, CC-BY-SA-4.0., S. 89: ©stock.adobe.com/franke 182, Bilderrahmen: ©stock.adobe.com/Yunmi

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6597-1

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlagabbildung: ©stock.adobe.com/OMIA (Porträt Bruckner), ©mogilami/
shutterstock (Rahmen)
Gestaltung und Gesamtherstellung: Ufer Verlagsherstellung, Leipzig (A)